

hier auf Erden, daß sie erst recht ausschlafen und ausruhen muß. Und wenn sie dann ausgeschlafen hat, dann kommt der Herr Jesus und weckt sie aus dem Grabe auf, so wie dich sonst deine liebe Mutter des Morgens aus dem Bette aufweckte. Und wie du dann, wenn sie dich weckte, in das freundliche Angesicht deiner Mutter sahst und warst so vergnügt und standest auf, so siehst dann deine liebe Mutter dem lieben Heiland, der sie aus dem Grabe aufweckt, auch in sein freundliches Angesicht und steht alsdann ganz vergnügt auf. Nicht wahr? das wird eine Freude sein!“ Da habe das Kind nochmals fröhlich in die kleinen Hände geklatscht und gesagt: „Das ist schön!“

Was sollte aber nun aus Marie werden? Der Vater war tot, Verwandte waren nicht da, Geld war nicht da; nichts als das Bett, darin die Mutter gestorben war, das bißchen Hausrat und Mariens Kleider; das war alles. — Der gute Tagelöhner nimmt sich vor, nachdem er das Kind, von dem Grabe zurückkehrend, wieder nach Hause gebracht hat, er will nun hingehen und mit dem Dorfsvorsteher oder Bauervogt, wie man ihn dort nennt, sprechen, damit das Dorf für die Waise sorge. Aber die kleine Marie denkt anders; es fällt ihr gar nicht ein, allein in ihrer Stube zu bleiben, sondern als er seinen Hut nimmt, um zu gehen, faßt sie ihn wieder an die Hand und sagt, als verstehe sich das von selbst: „Badder, ick geh mit un will bi di un Baddersche bleiben.“ Dem Tagelöhner fallen wohl seine fünf lebendigen Kinder ein, die er zu Hause hat und mit seiner Hände Arbeit ernähren muß; aber die Stimme des Kindes schlägt in sein Herz, als ob es Gottes Stimme vom Himmel gewesen wäre; und es ist auch Gottes Stimme gewesen. Wohl ihm, daß er ein offenes Ohr und Herz hatte, sie zu vernehmen. Hätte er viel Geld gehabt, würde er wahrscheinlich tauber gewesen sein, denn Geld hat unter andern auch die Eigenschaft, daß es die Ohren taub und die Herzen hart macht. So geht er mit seinem sechsten Kinde heim und bringt es seiner braven Frau mit den Worten: „Mutter, da hett us de leve God noch'n Kind beschert, dat is'n Vater-unser mehr int Hus!“ Und die brave Frau knurrt nicht und murrst nicht; der Engel Gottes hat, schon ehe der Vater nach Hause kommt, bei ihr angeklopft, und sie hat ihn bitten wollen, wenn er käme, er sollte hingehen und das Kind holen.

Am andern Tage holt er das Bett und den Hausrat, und niemand redet ihm ein Wort darein, man läßt ihn gewähren; denn die ganze Bauernschaft ist froh, daß sie die Last los ist, die der arme Tagelöhner allein auf sich nimmt. Und ihm ist es, Gott sei Dank, keine Last gewesen. Er hat mir mit Tränen im Auge gesagt, er habe es in den zwei Jahren nicht einen Tag bereut, das Kind zu sich ge-